

DEUTSCHE BAUZEITUNG

Redaktion u. Expedition:
Berlin, Oranienstrasse 101.

Bestellungen
übernehmen alle Postanstalten
und Buchhandlungen,
für Berlin die Expedition.

Organ des Verbandes

deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine.

Redakteur K. E. O. Fritsch.

Inserate
für die Leser der deutschen
Bauzeitung finden Aufnahme
in der Gratis-Bellage:
„Bau-Anzeiger“
Insertionspreis: 3/4 Sgr. pro
Zeile.

Preis 1 Thaler pro Quartal.

Berlin, den 25. Juli 1872.

Erscheint jeden Donnerstag.

Inhalt: Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. — XVI. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure. — Die Konkurrenz für Entwürfe zum Hause des deutschen Reichstages. — Ein Beitrag zur Konstruktion der Futtermauern mit lothrechter Vorderfläche. — Feuilleton: G. L. Martens. — Mittheilungen aus Vereinen: Architektenverein zu Berlin. — Vermischtes: Eröffnete Bahnstrecken im Gebiete des Vereins Deutscher Eisenbahn-

Verwaltungen im 1. Semester 1872. — Konkurrenzen: Konkurrenzen für Entwürfe zu einem Realschulgebäude und einem Navigationsgebäude in Bremen. — Konkurrenz für Entwürfe zum Neubau eines Gesellschaftshauses der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel. — Konkurrenz für Entwürfe zum Neubau der Kur-Anstalt zum Hinterhof in Baden (Schweiz). — Personal-Nachrichten. — Brief- und Fragekasten.

Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine.

Die statutenmässige Versammlung der Abgeordneten des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine wird hiermit auf

Sonnabend, den 21. September d. J. Morgens 9 Uhr
in das Polytechnicum zu Karlsruhe

eingeladen.

Gegenstände der Tagesordnung sind folgende:

I. Innere Angelegenheiten des Verbandes.

1. Feststellung der Geschäftsordnung für die Abgeordneten-Versammlungen.
2. Geschäfts- und Kassenbericht für das abgelaufene und Feststellung des Etats für das folgende Jahr.
3. Aufnahme neuer Vereine in den Verband.
4. Antrag des Architekten- und Ingenieur-Vereines zu Hamburg auf Aenderung der §§. 23 und 24 des Statuts, wie folgt:

Zusatz zu §. 23.

g. Erledigung von technischen und kollegialen Fragen allgemeiner Natur.

§. 24.

Die Abgeordneten-Versammlung wird vom Vorstande einberufen; die bezügliche Aufforderung muss mindestens 14 Tage vorher im Verbandsorgan veröffentlicht werden.

Jede statutenmässig einberufene Abgeordneten-Versammlung ist, unabhängig von der Zahl der Anwesenden, beschlussfähig.

Die Gegenstände der Tagesordnung müssen den Einzelvereinen zwei Monate vorher mitgetheilt werden.

Einfache Verwaltungssachen können auch ohne diese Frist von der Abgeordneten-Versammlung sofort erledigt werden.

Alle anderen Gegenstände müssen von $\frac{2}{3}$ der anwesenden Stimmen als dringlich anerkannt werden, um noch nachträglich auf die Tagesordnung gelangen zu können.

Derart etwa gefasste Beschlüsse sind nur Beschlüsse der Abgeordneten, nicht der Abgeordneten-Versammlung, sie bedürfen um als Verbandsbeschlüsse zu gelten, einer nachträglichen Genehmigung einer zweiten Abgeordneten-Versammlung, respective einer schriftlichen Abstimmung (siehe §. 21).

Abänderungsvorschläge der Statuten müssen unter allen Umständen den Einzelvereinen zwei Monate vorher mitgetheilt werden.

5. Antrag des Verbandes an die XVI. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure zu Karlsruhe, in Zukunft an Stelle der Wanderversammlungen General-Versammlungen des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine abzuhalten.

II. Technische und soziale Angelegenheiten.

6. Schutz des geistigen Eigenthums an Werken der Architektur und des Ingenieurwesens, insbesondere an kunstgewerblichen Erfindungen (Musterschutz).
7. Reform des Prozessverfahrens bei bautechnischen Streitigkeiten durch Einführung bautechnischer Spezial-Gerichte.
8. Aufstellung einer Norm für die Honorirung der Arbeiten im Gebiete des Ingenieur-Faches.
9. Vorschläge der Herren Grebeuau und v. Wagner zur einheitlichen Bezeichnung der in der Hydrometrie vorkommenden Grössen (vergl. Deutsche Bauzeitung Jahrgang 1871, No. 46) und Zusatz-Antrag des Herrn Roeder, diese Berathungen auf alle Gebiete des Bauwesens auszudehnen.
10. Antrag des permanenten Polytechniker-Ausschusses zu Dresden auf Einführung eines allgemeinen durch ganz Deutschland giltigen Staatsexamens (Reichsexamen) für Techniker.
11. Angelegenheit der Konkurrenz zum Bau des deutschen Reichstagsgebäudes.
12. Aufstellung von technischen Fragen, deren Behandlung durch die Einzelvereine als Vorbereitung für die folgende Abgeordneten-Versammlung erwünscht ist.

Der Vorstand des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine.

Quassowski, Roeder, Blankenstein,
Vorsitzender. Säckelmeister. Schriftführer.
Franzius. Gercke. Roemer. Streckert.

XVI. Versammlung Deutscher Architekten und Ingenieure.

Da bis jetzt erst vier Vorträge, und zwar in der Abtheilung für Bauingenieurwesen, angemeldet worden sind, so sehen wir uns veranlasst, die geehrten Fachgenossen um thunlichste Mitwirkung auf diesem Felde wiederholt zu ersuchen. Ausser der Ausstellung fördern die Vorträge in den Abtheilungen am fruchtbarsten den wissenschaftlichen Nutzen der Wanderversammlungen. Gewiss giebt es ausser theoretischen Themen eine reiche Auswahl von Gegenständen, namentlich Bauausführungen der neuesten Zeit, welche das Interesse der Fachgenossen fesseln würden, und sind auch kurze, anspruchlose Mittheilungen ganz willkommen. Wir bitten insbesondere auch die Vorstände der technischen Vereine, bestimmte in ihrem Kreise liegende Aufgaben dieser Art bei ihren Mitgliedern anzuregen.

Karlsruhe, Mitte Juli 1872.

Das Lokal-Komitée.
Baumeister. Durm.

Die Konkurrenz für Entwürfe zum Hause des Deutschen Reichstages.

(Fortsetzung statt Schluss.)

IV.

Nach einer Erörterung der allgemeinen Momente, welche in den Entwürfen dieser Konkurrenz vorliegen und in sich den Gehalt an Ideen repräsentiren, der durch sie für eine Lösung der Aufgabe gewonnen worden ist, — nach einer Besprechung der einzelnen Entwürfe, durch welche wir dem nicht minder berechtigten individuellen Elemente Rechnung zu tragen versuchten, stehen wir nunmehr vor dem Schlusse unserer Arbeit, die sich zu grösserer Länge ausgedehnt hat, als wir dies bei Beginn derselben annahmen und beabsichtigten. Wir müssten fürchten, in dieser Beziehung das durch den Charakter unseres Blattes vorgeschriebene Maass auf Kosten anderer Pflichten überschritten zu haben, wenn nicht die Angelegenheit, um die es sich hier handelt, von so ausserordentlicher Bedeutung wäre und wenn nicht in der That Alles dafür spräche, dass durch dieselbe das Interesse der gesamten deutschen Fachgenossenschaft in tieferer Weise erregt worden ist, als durch irgend eine andere Frage, die, so lange wir denken können, an sie herangetreten ist.

Und zwar ist die Bedeutung dieser Konkurrenz für unser Fach eine doppelte. Sie wird einmal durch die Aufgabe bedingt, welche ihr zu Grunde lag, und ist in dieser Beziehung eine sachliche und ideale: ein Gebäude dieses nationalen Ranges ist in Deutschland noch nicht errichtet worden und wird wohl ebensowenig zum zweiten Male errichtet werden. Sie ist jedoch andererseits auch eine materielle oder vielmehr persönliche, indem sie die eigensten Interessen unseres Faches unmittelbar berührt. Für das Selbstbewusstsein desselben und für seine Stellung zur öffentlichen Meinung der Nation dürfte nicht leicht ein anderes Ereigniss so einflussreich werden können, als die bisherige und zukünftige Entwicklung gerade dieser Konkurrenz. Denn wenn fast alle Prinzipienfragen, die für die Auffassung und Handhabung des öffentlichen Konkurrenz-Verfahrens, des Palladiums unserer Kunst, in Betracht kommen, hier aufs Neue angeregt worden sind und durchgefochten werden müssen, so scheint uns die allseitig gespannte Aufmerksamkeit, die allseitige Betheiligung, mit der dies geschieht, dafür zu bürgen, dass die Prinzipien, über die man in diesem konkreten Falle einig wird, fortan unbestrittenes, zur festen Sitte erhobenes Gemeingut Aller werden, wie dies den Ergebnissen einer ausschliesslich theoretischen, von der Mehrzahl der

praktischen Techniker als doktrinär missachteten Erörterung so leicht nicht vergönnt ist.

Es ist unsere Aufgabe, nach beiden Richtungen hin den Versuch einer Klärung zu unternehmen, die Resultate der Konkurrenz in ihrem bisherigen Verlauf zusammenzufassen und Maassregeln in Vorschlag zu bringen, welche zur weiteren Förderung der Sache dienlich erscheinen. Selbstverständlich haben wir es nicht vermeiden können, unsere Ansicht über einzelne der in Betracht kommenden Momente, je nachdem die bekannt werdenden Ereignisse dazu herausforderten, schon früher anzudeuten oder in selbstständiger Form nebenher auszuführen. Wir sind deshalb in der politischen Presse, in öffentlichem Vortrage, wie in privaten Zuschriften mit mehr oder weniger Heftigkeit angegriffen, zum Theil sogar verdächtigt worden. Indem wir unsern Standpunkt zur Sache hier in einheitlichem Zusammenhange entwickeln, wird sich auch Gelegenheit finden, auf das zu antworten, was einer Antwort überhaupt werth ist.

Wie man über den sachlichen Erfolg der Konkurrenz urtheilen soll und wie man die weitere Förderung der Reichstagshaus-Angelegenheit betreiben zu sehen wünscht, hängt wesentlich von der Auffassung ab, in der man Ziel und Zweck des Konkurrenzwesens überhaupt betrachtet. Nach den zahlreichen Erörterungen, die hierüber innerhalb der deutschen Architekturschaft bereits gepflogen worden sind, als es sich darum handelte, unsere „Grundsätze für das Verfahren bei öffentlichen Konkurrenzen“ aufzustellen, hofften wir, dass die Anschauungen sich mittlerweile wesentlich geklärt hätten, aber wir müssen bekennen, dass wir hierin stark enttäuscht worden sind.

Wiederum ist die Behauptung aufgestellt worden, dass der Kernpunkt des ganzen Konkurrenzthums, die ideale und zugleich einzig praktische Seite desselben es sei, dass der Sieger in einer architektonischen Konkurrenz zum Mindesten mit der Bearbeitung der definitiven Pläne, wenn möglich mit der Ausführung des betreffenden Baues beauftragt werden müsse, falls nicht die Konkurrenzen blosse Lotterien sein sollen, in denen der Gewinn für den Einzelnen und für das Allgemeine nicht im Verhältniss zur Höhe der Einsätze steht. Dass wir uns bereits gegen einen derartigen Abschluss resp. eine derartige Konsequenz des vorliegenden Konkurrenz-Verfahrens ausgesprochen und dabei an die Einsicht der parla-

G. L. Martens. *)

Der Landstrich zwischen Elbe und Königsau ist von den historischen Zeiten bis zur Gegenwart ein Waffenkampfplatz gewesen, die Kunst hat auf diesem schwankenden Boden nur spärlich Wurzel schlagen können und die geringen Leistungen derselben sind an den Menschengeschlechtern, welche für deutsche Art und Sitte Alles einsetzten, fast wirkungslos vorübergegangen. Heerd und Altar, diese Grundsteine deutscher Gesittung, haben hier zwar monumentale Bauten, wie die Michaelis-Kirche, das Johannis-Kloster und den Dom zu Schleswig, entstehen lassen, aus denen der Volkscharakter, die zähe Festigkeit, hervortritt; aber die Baukunst, im rechten Sinne des Wortes, ist in denselben nur als unentwickeltes Element zu finden. Gerade diesem Kunstzweige jedoch haftet die Eigenthümlichkeit an, sich nach den klimatischen Verhältnissen, den Landes-Materialien und den zeitlichen und örtlichen Bedürfnissen des Volkes zu bilden und der Vollendung entgegen zu gehen, wofern die lebendige Theilnahme des Einzelnen und der Gesamtheit unterstützend mitwirkt. Dieses Letztere vermochten die Stämme nordwärts der Elbe Jahrhunderte lang der Kunst nicht entgegenzubringen.

Der Boden lieferte zwar Backsteinmaterial in seltener Güte; der harte Granit lag haufenweise als Findling auf den Aeckern, die Buchten der Ostsee waren dicht mit Eichen- und Buchenwäldern eingefasst; das Klima drängte auf Bauten monumentalen Charakters hin, erfahrene Werkmeister hatten in den nahen Hansestädten ihre Tüchtigkeit und Kunstfertigkeit bewiesen, — und trotz dieser günstigen Umstände suchen wir dort vergeblich nach stattlichen Wohngebäuden, Rathhäusern und Kirchen, wie sie zum Beispiel Lübeck besitzt aus der Blüthezeit norddeutscher Baukunst, dem Mittelalter. Die Man-

nen kämpften draussen für das Daheim, oder hielten auf offenem Felde Rath, um Recht und Freiheit zu wahren. Wären solche leibliche und geistige Kräfte nicht dem Kriege, sondern dem Friedenswerke, der Kunst, zu Gute gekommen, dieselben hätten Grosses schaffen müssen; die Holstentreu mit ihren glänzenden Thaten füllt in dem Buche der Geschichte manche Blätter, während die kunsthistorischen Denkmale um so kleinlicher erscheinen. — Die Gegenwart hat einen Abschluss der Kämpfe für deutsches Recht und Sitte gebracht und es steht zu hoffen, dass mit dem inneren Frieden auch der Kunstsinn jenseits der Elbe mehr und mehr gepflegt werde. Der naturgemässe Weg, welchen die Baukunst dort einzuschlagen hat, um zum Ziel zu gelangen, ist in den wenigen Worten über Klima und Material angedeutet worden; zwar sind die Granitfindlinge nach und nach von den Feldern fortgeschafft und benutzt, und die Eichen wie Buchen bilden nur noch einen spärlichen Laubkranz an der Ostsee; aber der Erdboden selbst ist noch unerschöpft und bietet vorzügliche Backsteine zum Bauen dar. —

Eine feste Grundlage für den architektonisch gegliederten Rohbau ist seit kaum zwei Jahrzehnten durch das unermüdliche Streben weniger Männer in Schleswig-Holstein gewonnen worden, und es hat der gothische Backsteinstil, trotz der grossen Vorurtheile, besonders in der sogenannten gebildeten Klasse, nicht nur seine Lebensfähigkeit für die Neuzeit bewiesen, sondern auch durch seine Kraft und Pracht aus manchen Gegnern Freunde gewonnen. Sieht man von der formalen Seite dieser Errungenschaft ab, so darf nicht unerwähnt bleiben, dass das konstruktive Prinzip des Backsteinrohbaues hier theils einen günstigen, theils einen schwer zugänglichen Boden vorfand. Während nämlich im Volke jene niedersächsische Bauweise mit den bescheidensten Anfängen einer künstlerischen Ausbildung Jahrhunderte lang fortgelebt hatte, war in den kunstverständigen Kreisen die Theilnahme hierfür erloschen und das Streben nach antiken Formen ohne Rücksicht auf Klima und Material an deren Stelle getreten; dort hielt der Bauer am unverputzten Backstein für die Mauern seiner Wirtschaftsgebäude, seines Schul- und Pfarrhauses, sowie seiner Kirche fest; die Pferdeköpfe am Dachsparren, die Eisenanker in Jahreszahlenform oder Initialen, die runden Bleiverglasungen der Fenster und die geschweiften Ausschnitte am Holzwerk waren eben so wie die gemalten Leinwandtrüben, wie die bäurische Tracht und die platte Sprache ehrwürdige Familien-Erbstücke, über welche mit ächter Holstenzähigkeit gewacht wurde; hier dagegen seufzte der Städter unter dem trüben nordischen Himmel nach den vollendet schönen

D. Red.

*) Wir entnehmen den nachstehenden Nekrolog der Juli-Nummer des „Christlichen Kunstblattes“. Wenn der Ort, für welchen derselbe bestimmt war, die Darstellung auch stellenweise beeinflusst hat und dasjenige Moment, welches für einen architektonischen Leserkreis das Interessanteste gewesen wäre — eine Würdigung der Werke des verstorbenen Künstlers im Vergleich mit den Bestrebungen der übrigen gothischen Schulen Deutschlands, namentlich der auf gleichem Fundamente basirenden hannoverschen Schule — ganz unberücksichtigt geblieben ist, so glauben wir in dem mit wohlthuender Wärme, jedoch in durchaus objektiver Haltung geschriebenen Lebensbilde eines Mannes, dessen Tod auch wir als schmerzlichen Verlust für die deutsche Kunst beklagt haben, unsern Lesern immerhin einen willkommenen Beitrag zu bringen.

mentarischen Kreise appelliert haben, ist von anderer Seite als ein „Verrath an der Sache, für welche ein Blatt wie die Deutsche Bauzeitung eigentlich einzutreten hätte“, gebrandmarkt worden, als ein Schachzug, dessen Zweck kein anderer sein könne, als „die Sache wieder in die Hände der Baubureaukratie zurückzuspielen, welcher sie durch Erlass des Preisausschreibens aus den Händen gewunden wurde.“ Ja selbst zum Range eines „offiziösen“ Blattes sind wir bei dieser Gelegenheit wiederum*) erhoben worden — Annahmen, die für jeden unserer fachgenossenschaftlichen Leser so einfach lächerlich sind, dass wir darüber kein Wort weiter zu verlieren brauchen.

Was jene Behauptung anlangt, so hat sie für eine oberflächliche Betrachtung der Dinge in der That etwas Verführerisches und ist früher vielfach getheilt worden, aber wir haben es schon mehr als einmal nachgewiesen, dass die Ueberwindung dieses Standpunktes der wesentlichste Fortschritt der durch das Nachdenken Vieler gereiften Anschauungen über das Konkurrenzwesen und die wesentlichste Bedingung für die Möglichkeit ist, eine Konkurrenz mit strengster Korrektheit, mit gleicher Rücksicht auf die Interessen der Kunst und die Interessen der Künstler entscheiden zu können. Nur weil unser Leserkreis sich seitdem erweitert hat und wir hier gleichzeitig noch zu anderen Faktoren sprechen, wiederholen wir in Kürze den Nachweis, dass eine prinzipielle Beziehung des Sieges in einer Konkurrenz zu der späteren Ausführung des Baues nur unter den günstigsten Voraussetzungen als segensreich sich erweisen kann, sonst aber die grössten Unzuträglichkeiten und Konflikte befürchten lässt. War beispielsweise das Programm gut, die eingelieferten Arbeiten hingegen nur mittelmässig, so bindet jene Bestimmung den Bauherrn entweder an eine unzureichende Kraft oder sie verführt zu dem schlimmen Missbrauche, gar keine Preise zu erteilen. War das Programm, wie in so vielen Fällen, mangelhaft und stammt daher das Unzureichende der programmgemässen Projekte, während ein genialer Konkurrent ohne Rücksicht auf dasselbe eine gute Lösung gefunden hat, so nöthigt jenes Prinzip entweder zu einer wissenschaftlichen Unterdrückung der

*) Anmerkung. Das erste Mal widerfuhr uns durch dieselbe Feder dieselbe Ehre, weil wir bedauert hatten, dass zur künstlerischen Vorbereitung der vorjährigen Einzugsfeierlichkeiten von dem im Jahre 1866 hierfür bewährten Persönlichkeiten nur die Hrn. Gropius und Lucae, nicht aber die Hrn. Strack und Adler zugezogen worden waren. Bekanntlich führt von diesen der Erste den „Oberhofbaurath“-Titel, der zweite den „Baurath“-Titel, daher unser angeblich offizielles Interesse für dieselben!

Steinformen der antiken sonnenhellen Welt, ohne zu beachten, dass die Vorsehung der cimbrischen Halbinsel jene durchsichtige Luft versagt und statt der griechischen Steinbrüche Lehmgruben zugetheilt hat.

Aus dieser Lage der Dinge vor zwei Jahrzehnten folgt, dass die Einführung des mittelalterlichen Backsteinrohbaues in den Elbherzogthümern nur das Anknüpfen an einen zarten Faden sein konnte, und dass hierdurch ein harter Kampf bedingt ward. Der Mann, welchem die Ehre gebührt, unermüdlich und siegreich bahnbrechend für die deutsche Baukunst im Norden gewirkt zu haben, ist der am 7. Januar d. J. zu Kiel verstorbene Stadtbaumeister Gustav Martens; von der konstruktiven Wahrheit und der formalen Schönheit des mittelalterlichen Stiles durchdrungen, hat derselbe in seinen zahlreichen ausgeführten Entwürfen und in der Bewältigung vieler technischen Schwierigkeiten bei der Herstellung und Verwendung des heimischen Steinmaterials für die kirchliche Kunst insonderheit ein festes Fundament gelegt, auf welchem er selbst freilich nur in sehr bescheidener Weise weiterzuschaffen berufen ward, weil das seit langer Zeit ertörende Mahnwort: „Lieb Holstein, musst mehr Kirchen bauen“ trotz der schreiendsten Noth unbeachtet geblieben ist. Angesichts der Thatsache aber, dass das Streben jenes Mannes zunächst der Profan-Architektur hat gelten und auf diesem Gebiete den Weg zur monumentalen kirchlichen Bauweise hat ebnen müssen, wird das Verdienstvolle seiner Arbeiten nur um so gewichtiger hervortreten und ein kurzer Rückblick auf den Lebensweg und die Kämpfe des Verstorbenen als ehrenvoller Gedenkstein vielleicht theilnehmende Beachtung finden.

Gustav Ludolph Martens wurde geboren am 20. Oktober 1818 zu Wismar. Unter günstigen Familienverhältnissen, welche besonders eine gründliche Schulbildung ermöglichten, durchlief er alle Klassen des dortigen Gymnasiums. Während nun der Vater das Studium der Theologie als Fortsetzung dieser elementaren Wissenschaften angesehen und seinen Sohn dereinst in würdevoller Amtstracht auf der Kanzel zu erblicken gehofft hatte, war der Letztere schon früh durch den ihm innewohnenden Formensinn zu dem Wunsche geführt worden, sich dem Baufache zu widmen und für die Kanzel das monumentale Gotteshaus zu schaffen. Unter solchen sich schroff entgegenstehenden Zukunftsplänen hatte der mit Festigkeit begabte Charakter des Jünglings die erste und vielleicht härteste Probe zu bestehen; es galt dem Vater zu erklären, dass der Sohn unwiderruflich entschlossen sei, den von ihm als allein richtig erkannten Weg der Arbeit zu betreten, selbst auf die Gefahr hin,

guten Idee und ihres Autors oder zu einer Verletzung des formalen Rechtes derjenigen Konkurrenten, welche sich streng an das Programm gehalten haben. Nur in Ausnahmefällen werden sich überdies Bauherren finden, die sich in dieser Weise schon vor Erlass einer Konkurrenz die Hände binden lassen. Folgt hieraus wohl ohne Weiteres, dass es unmöglich ist, die besprochene Forderung zu einer obligatorischen Bestimmung aller Konkurrenz-Programme zu machen, so haben wir andererseits auch schon ausgeführt, dass es bei dem ganzen Stande des Konkurrenzwesens, das vorläufig kein Recht der Architektenschaft, sondern eine von der Einsicht der Bauherren abhängige Konzession ist, unbedenklich erscheint, dieser Einsicht soweit zu vertrauen, dass sie in Fällen, wo jene Lösung sich von selbst ergibt, dieselbe auch wirklich wählt, d. h. die Ausarbeitung der definitiven Pläne und die künstlerische Leitung eines Baues demjenigen Architekten überträgt, dessen Entwurf in der vorhergegangenen Konkurrenz die seiner Mitbewerber nicht nur in den Schatten gestellt, sondern auch als eine so reife und glückliche Lösung der Aufgabe sich erwiesen hat, dass er der Ausführung zu Grunde gelegt werden konnte. Als eine Sicherung dessen, die vielleicht einen Zusatz zu unseren „Grundsätzen“ bilden könnte, schlugen wir eventuell die Bestimmung vor, dass für den Fall, in welchem ein aus einer Konkurrenz hervorgegangenes Projekt auch wirklich zur Ausführung gewählt wird, die spezielle Bearbeitung desselben und der künstlerische Antheil an der Bauleitung dem Verfasser desselben gewahrt bleiben müsse.

Bei Konkurrenzen zweiten oder noch niedrigeren Ranges — zumal wenn bei deren Vorbereitung erst durchweg mit der erforderlichen Sorgfalt verfahren wird — werden solche Fälle häufiger vorkommen. Bei Konkurrenzen ersten Ranges, bei Konkurrenzen um Aufgaben, die bei Erlass des Preisausschreibens sich in vollem Umfange, in allen Beziehungen noch keineswegs klar übersehen lassen, wird ein derartiges Ergebniss eine um so seltenere, ja geradezu unwahrscheinliche Ausnahme bilden, je zahlreicher und tüchtiger die künstlerischen Kräfte sind, die an diesem Wettkampfe Theil genommen haben. Das gewöhnliche Resultat, wie es in der That auch bei dieser Konkurrenz vorlag, ist, dass eine mehr oder minder grosse Zahl tüchtiger Arbeiten sich als im Wesentlichen gleichberechtigt gegenüber stellt, von denen eine jede in ihrer Art die Lösung der Aufgabe um ein gutes Stück gefördert, keine einzige aber in so vollkommener Weise gefunden hat, dass der Entwurf ohne

des so nöthigen Anhaltes vom Vaterhause her beraubt zu werden. Und Angesichts dieser, vom opferwilligen Ernste durchwehten Darlegung verstummte der väterliche Mund, welcher erst nach etwa 6 Jahren sich völlig zufrieden mit dem eigenmächtigen Vorgehen des Sohnes bekannte. Bis dahin suchte Martens praktische und theoretische Kenntnisse zu erwerben; er ging zunächst bei Zimmermeistern in Schwerin und Kopenhagen in die Lehre und sodann nach München an die dortige technische Anstalt; da auf die Wahl der ersten Lehrherren der Vater beschliessenden Einfluss ausübte, so darf man annehmen, dass dieselben weder durch Liebesswürdigkeit noch Milde dem zünftig Lernenden die Praxis erleichtert haben. Von den auf antiker Grundlage ruhenden Arbeiten in Süddeutschland wissen wir, dass dieselben vom besten Erfolge begleitet waren, aber trotzdem ein noch ungeklärtes Sehnen, nämlich das Streben nach konstruktivem Ernst und Wahrheit, im Innern des Jünglings unbefriedigt liessen. Zunächst stand 1842 eine Reise nach Italien in Aussicht, und obwohl hierzu der Vater seine Zustimmung durch hinreichende Geldmittel bewiesen hatte, wandte sich der Sohn in Folge des grossen Brandes in Hamburg nach Norden zu; in der verwüsteten Hansestadt reichte ihm der Vater die Hand mit den Worten: „Mein Sohn, wenn Du Etwas gelernt hast, findest Du hier ein Feld der Thätigkeit — zeige, was Du kannst.“

In den nachfolgenden 6 Jahren war Martens hier im Verein mit G. G. Ungewitter bei selbstständigen Privatbauten thätig; und wenn auch in späterer Zeit beide Baumeister oft lächelnd auf diese Erstlingsversuche zurückblickten, so ist doch in und neben denselben das Saatkorn gefunden worden, welches jene Männer als Vorkämpfer mittelalterlicher Bauweise von dort nach Nord und Süd zu tragen bestimmt waren.

Der leider schon 1864 verstorbene Architekt Ungewitter hat sich durch seine gothische Konstruktions- und Formenlehre, sowie durch viele andere litterarische Veröffentlichungen und kleine kirchliche Ausführungen in den weitesten Kreisen einen bedeutenden Namen erworben; damals war er die anregende Seele dieses Zusammenlebens und Wirkens.

Martens erlangte durch seines Mitarbeiters Streben, an jene Blüthenzeit deutscher Baukunst wieder anzuknüpfen und Neues zu schaffen, den Fingerzeig für den von ihm einzuschlagenden Weg, um nordwärts der Elbe bahnbrechend aufzutreten.

Vorher aber sehen wir 1848 den Mann friedlicher Kunstbestrebungen in den Reihen des tapferen von der Tann'schen Freikorps die unglücklichen Kämpfe Schleswig-Holsteins gegen

wesentliche Modifikationen als zur Ausführung reif bezeichnet werden könnte. Individuelles Ermessen der Preisrichter wird — zuweilen nicht ohne die grösste Schwierigkeit — eine Rangordnung feststellen können, nach der die ausgesetzten Preise zur Vertheilung gelangen. Eine offenbare Ungerechtigkeit gegen die dem Sieger so nahe stehenden übrigen Konkurrenten und, was noch schwerer wiegt, eine offenbare Inkonsistenz im Prinzip des zur Lösung der Aufgabe eingeschlagenen Verfahrens wäre es jedoch, wenn nach solchem Ergebniss, das nur als ein vorläufig erreichtes Stadium betrachtet werden kann, die weitere Bearbeitung der Aufgabe dem zufälligen Sieger allein übertragen und hierfür nicht abermals der schon beschrittene Weg eingeschlagen, d. h. eine nochmalige Konkurrenz auf Grund der bisher erlangten, positiven Resultate eingeleitet würde.

Seit Jahren sind wir bemüht nachzuweisen, dass dieser Weg einer Doppel-Konkurrenz der einzig würdige und praktische sei, um unseren Monumentalbauten ersten Ranges die Wahrscheinlichkeit der möglichst besten Lösung zu sichern. Unsere Bestrebungen scheinen in gewissen Kreisen so wenig verstanden oder vielmehr beachtet worden zu sein, dass man es dort noch gegenwärtig als eine Art von Ungeheuerlichkeit ansieht, wenn wir die angebliche Erfolglosigkeit einer Konkurrenz mit dem Resultate der diesmaligen entschieden bestreiten und als den im vollen Maasse erreichten Hauptzweck derselben den Gewinn von Ideen für die Lösung der Aufgabe bezeichnen.

Der Gewinn von Ideen ist es allerdings, den wir unsererseits als den Kernpunkt des Konkurrenzwesens betrachten, wenn wir vorläufig allein die sachliche Bedeutung desselben ins Auge fassen. Kann man eine Konkurrenz denn wirklich nur als Lotterie, sei es auch mit Gewinnen, die den Einsätzen entsprechen, oder wohl noch zutreffender als eine Submission mit Probestücken ansehen, bei welcher dem Mindestfordruden resp. Meistversprechenden der Zuschlag erteilt wird, andere ein Schmerzensgeld erhalten, die Mehrzahl der Submittenten aber enttäuscht und mit dem Bewusstsein, völlig zwecklos gearbeitet zu haben, abzieht? — Wir haben oben nachgewiesen, dass die aus dieser Anschauung gefolgerten Konsequenzen nichts weniger als praktisch sind: uns dünkt ebenso, dass eine solche Auffassung des Konkurrenzwesens auch nichts weniger als „idéal“ genannt werden kann.

Will man das Konkurrenzwesen von seiner idealen Seite auffassen — und dies ist allerdings erste Bedingung, wenn man

seine wahre Bedeutung verstehen und von dem Wüste unklarer Vorstellungen sich frei machen will, die der bisherigen Entwicklung desselben fast noch mehr geschadet haben als die Verläumdungen der Gegner, so kann dies nicht anders geschehen, als dass man es mit Rücksicht auf den ganzen Charakter unseres Zeitalters und im Zusammenhange mit den Ideen betrachtet, welche für dasselbe die bewegenden und treibenden sind.

Man liebt es in schwächlicher Wehmuth unser Zeitalter das der Epigonen zu nennen, weil Geistes-Heroen ersten Ranges, die weit über ihre Zeitgenossen hervorragten, in der That seltener geworden sind als in früheren Epochen, während eine grosse Anzahl gleichwerthiger Kräfte vorhanden ist. Das oben erwähnte Resultat der meisten Konkurrenzen, das sich durchaus nicht ändert und auch in dem letzten uns hier vorliegenden Falle sich schwerlich geändert haben würde, wenn sämtliche Autoritäten des Faches an dem Wettkampfe Theil genommen hätten, ist ja auf unserem Gebiete ein sprechendes Zeugnis für die Richtigkeit jener Erkenntnis. Die Ursachen dieses Verhältnisses zu erörtern gehört nicht hierher; jedenfalls sind wir weit davon entfernt es zu beklagen, sondern blicken mit freudigem Stolz auf unser Zeitalter, das gelernt hat, die häufiger unheilvolle als segensbringende Abhängigkeit von einzelnen Führern zu entbehren und für die Thätigkeit von Individuen mit der Thätigkeit der denkenden Gesamtheit einzutreten. Sind nicht die Leistungen unserer Epigonenzeit auf allen jenen Gebieten unvergleichlich grösser als die der Vergangenheit, auf denen man es versteht, an die zur Lösung gestellten Aufgaben die Summe der vorhandenen Kräfte zu setzen, die Summe der vorhandenen Ideen sich nutzbar zu machen? Das Mittel zu diesem Zwecke, es ist kein anderes als die freie Oeffentlichkeit, und als ein Recht, nicht als eine Gunst verlangt die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, dass an den Angelegenheiten, welche die Interessen der Gesamtheit berühren, die Gesamtheit mitrathen und mitthaten kann. Ein allgemeiner Vermittler hierfür ist zunächst die Presse — für die Aufgaben des politischen Lebens sind es im engeren Sinne die Parlamente, für die Aufgaben der monumentalen Kunst, zumal für die konkreten Aufgaben der Baukunst können und müssen es die Konkurrenzen werden. Und wie man jene als das Palladium unseres politischen Fortschrittes betrachtet, so haben wir diese das Palladium unserer Kunst genannt.

Die Beurtheilung des Konkurrenzwesens und des für

die dänischen Uebergriffe und Gewaltmassregeln mitmachen; am Schlusse derselben liess er sich in der Festung Rendsburg nieder und würde von hier aus, namentlich auf Schleswig-Holsteinschem Gebiete, einen grossen Wirkungskreis gewonnen haben, wenn nicht sein Tagebuch des v. d. Tann'schen Freikorps der wieder zur Alleinherrschaft gelangten dänischen Regierung Anlass gegeben hätte, trotz allgemeiner Amnestie dem Verfasser bei schwerer Strafe das Ueberschreiten des Eiderflusses nach Norden hin zu verbieten. In Folge dieser hemmenden Fessel wandte Martens sich 1853 nach Kiel, wo aus kleinen Anfängen sich Bedeutsames entwickeln sollte.

In Wort und Werk ging das unermüdliche Streben dieses Mannes dahin, den naturgemässen Gesetzen der Konstruktion unter Verwendung des heimischen Ziegelmateri als und unter Zugrundelegung mittelalterlicher Formen Anerkennung zu verschaffen. Aus vielen Privatbauten der ersten Jahre tritt der Widerstreit mit ungünstigen Verhältnissen jeder Art hervor; den Bauherren mussten aus Sparsamkeitsrücksichten oder auf besonderen Wunsch Zugeständnisse gemacht werden, welche gerade das angestrebte Ziel in den Hintergrund drängten und die beabsichtigte architektonische Gesamtwirkung theilweise zerstörten; die mangelhafte, vernachlässigte Ziegeltechnik führte vielfach auf die Nothwendigkeit, reichere Gliederungen aus Sandstein zu bilden und dadurch den einheitlichen Charakter abzuschwächen; endlich befand sich der Baumeister selbst in einer Periode des Ringens, namentlich hinsichtlich der Formengebung, so dass mancher schön ersonnene Gedanke durch einen allzugewaltsamen derben Ausdruck für ein feineres Auge an Anziehungskraft einbüsste. Die Zeit voll werthvoller Erfahrungen und Studien, der wachsende Einfluss auf die Ziegeleien und weitere Anregungen von Seiten Ungewitter's durch dessen Schüler, welche in Martens' Bureau arbeiteten, boten dem Meister immer reichere Mittel dar, um durch dieselben höhere Ziele zu erreichen.

Die äussere Anerkennung in weiteren Kreisen, ohne welche ein Künstler nur aus Ueberzeugungstreue vorwärts zu streben vermag, hatte den Arbeiten der ersten Jahre gefehlt; aber der feste Charakter bethätigte hierin theils seine ganze Kraft, theils auch seine Härte und Schroffheit. Damals ward mancher schneidige Gegensatz hervorgerufen, dessen feindliche Spitze erst nach und nach fortschreitend gebrochen wurde, je mehr sich das mit seltener Ausdauer verfolgte Ziel des Künstlers als richtig erwies. Neben der Privatpraxis, welche sich über Schleswig-Holstein, Dänemark, Schweden und England erstreckte, erlangte

Martens 1865 einen grösseren Wirkungskreis in Kiel selbst als Stadtbaumeister. Jedes Jahr sah mehr als ein grösseres öffentliches Gebäude, besonders Schulen, nach den Plänen desselben in monumentaler Weise entstehen; während zugleich mehrere bedeutende Entwürfe, wie z. B. für ein neues Universitätsgebäude, für durchgreifende Restaurationsarbeiten an der baufälligen Nicolai- und Klosterkirche, sowie für eine Friedhofskapelle unausgeführt bleiben mussten. — 1865 ward auch der Grundstein zur Kirche in Elmschenhagen, einem Dorfe in nächster Nähe der Stadt Kiel, gelegt und 1866 der Bau vollendet; diese bescheidene Aufgabe, welche ein Gotteshaus mit etwa 500 Sitzplätzen bezweckte, ist in mustergültiger Weise gelöst worden; vom festgefügtsten Umfassungs- und Gewölbemauerwerk bis zu den geschmiedeten Zierbändern der Thüren und bis zur Turmbekrönung tritt dem Beschauer fast aus allen Arbeiten der verschiedensten Gewerke neben dem einheitlich schönen Gedanken des Baumeisters das beste Streben der Ausführenden entgegen. Gerade in solcher Richtung, welche von innen heraus die Schaffenskraft der Handwerker neu zu beleben und zu entwickeln suchte, hat Martens gleichfalls segensreich gewirkt; es war dies eine, fast aus der Natur der Sache mit Nothwendigkeit sich ergebende Folge; die Kunst des Mittelalters nämlich hat trotz der weit verbreiteten, irrthümlichen Ansicht von geistiger Finsterniss und leiblichen Beschränkungen freiere und selbstständigere Werkleute gebildet als jene spätere Zeit, welche bis zum Schablonenthum der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts zu entarten vermochte.

Das Anknüpfen an die mittelalterliche Bauweise schloss die Aufgabe in sich, dem Handwerkerstande durch den Unterricht die Wege zu jener längstvergessenen persönlichen Theilnahme und Liebe an der Arbeit zu eröffnen; ein Anhaltspunkt hierfür lag in einem städtischen Gewerbevereine von geringer Lebenskraft und schwachen Mitteln vor; dadurch dass Martens zunächst unter seinen Mitbürgern diese unbeachtete Pflanzschule der Handwerker als bedeutsamen Hebel für die Baukunst allgemeiner Beachtung und Unterstützung zu empfehlen wusste, schuf er eine feste Grundlage für die Anstalt, welcher er selbst als Direktor bis zu seinem Tode mit treuer Fürsorge sich widmete; aus diesem Streben ist auch die Veröffentlichung einiger Hefte Möbelzeichnungen hervorgegangen.

Das äussere Bild der Stadt Kiel hat durch Martens manche Umgestaltungen erfahren; in den letzten Jahren ist ein neuer städtischer Bauplan nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten zur Ausführung angenommen und begonnen worden, welcher

dasselbe nothwendigen Verfahrens gewinnt in der That überraschend an Klarheit, wenn man das Letztere mit den Formen des Parlamentarismus in vergleichende Beziehung bringt — eine Analogie, die sich selbstverständlich ebensowenig in allen Einzelheiten durchführen lässt, wie irgend eine andere.

An das Verständniss der parlamentarischen Mitglieder der Jury, über deren Berechtigung, in dieser Sache einen solchen Einfluss auszuüben, wir im Uebrigen auch heute ebenso denken wie jemals vorher, und an den Reichstag überhaupt wendeten wir uns daher — und wie wir glauben, nicht ganz vergeblich — wenn wir empfahlen, diese erste Konkurrenz für Entwürfe zum Hause des deutschen Reichstages wie eine extemporirte parlamentarische General-Diskussion zu betrachten, die nur in den seltensten Fällen zu einem fertigen und reifen Beschlusse führen wird, während ihr wesentlichster und wahrlich nicht gering anzuschlagender Zweck eben kein anderer ist, als die Summe der vorläufig vorhandenen Ideen an die Oeffentlichkeit zu ziehen, sie zu sichten und aus denselben leitende Gesichtspunkte für die weitere Behandlung der Sache zu gewinnen. So wenig es einem Vernünftigen einfallen wird, eine solche Debatte resultatlos zu nennen, oder dem relativ besten Redner nunmehr das Weitere anheim zu geben, ebensowenig wird das Letztere bei einer Konkurrenz mit mehreren gleichwerthigen Entwürfen der Fall sein dürfen, aber ebensowenig wird man trotzdem ein positives Resultat derselben ableugnen können. Bei einer solchen ideellen Auffassung kann von der Erfolglosigkeit einer Konkurrenz, von der Zwecklosigkeit der dafür aufgewendeten Arbeit überhaupt nicht mehr die Rede sein; ein jeder Theilnehmer, auch wenn ihm das Glück einen Preis versagt, darf das Bewusstsein hegen, seinerseits nach Kräften zur Lösung der Aufgabe beigetragen und sie in der That gefördert zu haben; ja selbst die völlig verfehlten Entwürfe, welche die Untauglichkeit mancher Ideen besser beweisen, als blosse Erwägung es könnte, sind in diesem Sinne nicht ganz überflüssig gewesen. Soll freilich ein derartiger geistiger Gewinn einer Konkurrenz ganz gehoben und nicht allein für die vorliegende Aufgabe, sondern für die Allgemeinheit nutzbar gemacht werden, so ist es erforderlich, dass die Beurtheilung der Entwürfe nicht nur eine sorgfältigere, als bisher meist geschehen, sondern vor allen Dingen eine absolut öffentliche ist — ein Moment, auf das wir demnächst bei Besprechung des zweiten Hauptgesichtspunktes, aus dem wir das Ergebniss dieser Konkurrenz betrachten, ausführlicher zurückkommen.

freilich die verschiedenartigste Beurtheilung hinsichtlich seines künstlerischen und praktischen Werthes erfahren hat; aber neben diesen in die Augen springenden Werken, welche als monumentale Leistungen das Gedächtniss des Meisters lebendig erhalten, hat die Gewerbeschule eine geistige Saat ausgestreut, deren Früchte nicht weniger für das anregende und rasch eingreifende Talent des Verstorbenen reden.

Der früher erwähnte Restaurationsentwurf für die Kieler Nikolaikirche fällt in das Jahr 1867; sodann betheiligte Martens sich 1868 an der Konkurrenz für die St. Johanniskirche in Altona und trug den zweiten Preis davon; bald darauf wurde er durch die Ehre ausgezeichnet, zum wirklichen Mitgliede der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien ernannt zu werden.

Nur wenige Jahre jedoch sollte Martens in diesem Sinn mit ungeschwächter Kraft weiter schaffen; 1869 arbeitete er ein Projekt für die Kirchenkonkurrenz zu Crefeld aus und erhielt eine lobende Erwähnung. Die verhältnissmässig geringen Erfolge bei solchen Preisbewerbungen sind grösstentheils dem schroffen Charakter des Künstlers zuzuschreiben, indem derselbe einen einmal gefassten und als schön erkannten Gedanken nicht aufzugeben vermochte, selbst wo von Freunden gewichtige Bedenken geäussert und eine strengere Beobachtung der Tradition des Kirchenbaues befürwortet wurden. Aus der malerischen, nach Unsymmetrie strebenden mittelalterlichen Bauweise Englands hatte Martens viele fruchtbare, aber uns Deutschen fremde Motive geschöpft, und in Folge dessen entstanden für den durchgreifenden Erfolg einzelner Entwürfe die gefahrbringenden Klippen.

Das eigene geistige Bedürfniss, durch ein Studium des zarteren, mehr dekorativen als konstruktiven Backsteinbaues in Norditalien neue Anschauungen zu gewinnen und zugleich die klassischen Werke des Alterthums jenseits der Alpen mit eigenen Augen kennen zu lernen, hatte ihn im Winter und Frühjahr 1868—69 nach Ober- und Mittelitalien geführt. Ein anregend geschriebenes Tagebuch, in Briefform an einen Freund gerichtet, legt von der Unermüdlichkeit im Besichtigen und Erforschen der Kunstschatze Zeugnis ab, und einige Neubauten der letzten Jahre in der Heimath lassen den mildern und läuternden Einfluss des südlichen Himmelsstriches nicht verkennen.

Leider sollte der Meister nach menschlicher Erfahrung die schönsten Früchte seiner Arbeiten und Kämpfe nicht reifen sehen. Der inneren künstlerischen Vollendung nahe und von

Wir dürfen eine Vergleichung der Arbeit in Konkurrenzen und der in Parlamenten nicht zu weit durchführen, wenn wir den Faden unseres eigentlichen Themas nicht verlieren wollen. Aber das sei uns noch gestattet hervorzuheben, dass wir auf Grund derselben den Vorzug allgemeiner vor beschränkten Konkurrenzen auch sachlich für leicht zu erweisen halten. Ist doch die Wahrscheinlichkeit unleugbar, dass die Summe von Ideen bei jenen grösser sein wird, als bei diesen. Wo dies in Wirklichkeit nicht der Fall gewesen, wo die durch eine allgemeine Konkurrenz geförderten Ideen faktisch dennoch unnutzbar gewesen sind, liegt dies ebenso, wie bei den Beispielen, auf die man sich beruft, um den Parlamentarismus durch den Parlamentarismus todt zu machen, nicht im Wesen der Sache, sondern in dem verkehrten, sorglosen und missbräuchlichen Verfahren. Beschränkte Konkurrenzen sind in der Regel nicht nur mit sehr viel grösserer Sorgfalt vorbereitet, sondern werden auch unter geringeren Ansprüchen beurtheilt als allgemeine. Die Auswahl der Persönlichkeiten für sie ist hingegen vom Zufalle und von persönlichen Einflüssen abhängig, die Garantie, dass bewährte Autoritäten unter allen Umständen auch gute Entwürfe einliefern werden, eine sehr geringe; auch Hr. Gilbert Scott ist ja eine solche „Autorität!“ Der Abstand, der die auf dem Gebiete praktischer Erfahrung und an Sicherheit ihren jüngeren Fachgenossen weit vorausstehenden Meister auf dem Gebiete der Erfindung von diesen trennt, ist überdies nicht immer ein sehr grosser — ja es fehlt nicht an Beispielen, dass Künstler sich in einer langen und ruhmvollen Laufbahn niemals zu jener Höhe künstlerischen Gestaltungs-Vermögens wieder aufschwingen konnten, die sie in ihrem Erstlingswerke erreichten.

Es ist unseres Erachtens auch durchaus nicht zu besorgen, dass die Autoritäten unseres Faches sich von allgemeinen und öffentlichen Konkurrenzen so spröde zurückhalten werden, wie sie es bisher allerdings in der Mehrzahl gethan haben, und es dünkt uns keineswegs nothwendig den unwürdigen Vorschlag zu befolgen, sie durch die Garantie einer Bezahlung ihrer Arbeit hierzu zu veranlassen. Wenn die Bearbeitung der Aufgaben monumentaler Baukunst im Wege der Konkurrenz nicht mehr Ausnahme, sondern Regel, wenn die Form dieses Verfahrens von den bisherigen Schlacken und Missbräuchen gereinigt sein wird — und Beides muss das Ziel unausgesetzten Strebens sein, — so werden die besten Geister der Nation an der Arbeit der Konkurrenzen ebenso freiwillig Theil nehmen, wie sie im

Schaffensdrang erfüllt, warf ihn ein schweres Leiden im Mai 1871 auf das Krankenlager, an welches nach acht langen Monaten der erlösende Todesengel trat. —

Eine fast wunderbare Uebereinstimmung findet im Grossen und Ganzen in den Lebensschicksalen der durch Zufall miteinander zusammengeführten Vorkämpfer deutscher Bauweise, Martens und Ungewitter, statt. Beide Männer haben seit der Zeit ihrer gemeinsamen Thätigkeit zu Hamburg nur den einen Gedanken verfolgt, die Kunst des Mittelalters selbst zu erforschen, durch eigenes Schaffen wieder zur Belebung und Anerkennung zu bringen; die Arbeiten Ungewitter's und seine in Hunderten von Schülern angelegte Baurichtung beweisen das Emporringen des phantasievollen Geistes aus den übertriebenen Formen der letzten Verfall-Periode des gothischen Stiles bis zu den klaren und schönen Gestaltungen des ersten jugendfrischen Zeitraums; dort angelangt und erfüllt von weittragenden Plänen, namentlich auf litterarischem Gebiete, wurde Ungewitter von einer schleichenden Krankheit befallen, mit welcher er unverzagt kämpfte, bis Stift und Zirkel den todeskalten Händen entglitten sind; seine letzte grössere auf das Papier gebrachte Arbeit war die polychrome Wiederherstellung der frühgothischen herrlichen Kirche zu Gelnhausen.

Auch Martens hat bis zum letzten Augenblick in geistiger Klarheit, selbst auf dem Krankenbette, sich mit künstlerischen Arbeiten, und besonders mit dem Entwurfe zum Ausbau der Klosterkirche in Kiel beschäftigt; und so sind von beiden Männern geistige Vermächtnisse hinterlassen worden, welche der Beachtung in weiteren Kreisen empfohlen zu werden verdienen.

Die grossen Ereignisse des vorigen Jahres haben unserem Vaterlande die langersehnte Einheit im Innern und die verdiente Achtung nach aussen hin errungen; den Helden, welche in diesem blutigen Kampfe gefallen sind, werden an allen Orten, wo dankbare und treue Herzen schlagen, zur Verewigung ihrer Thaten Gedenkzeichen errichtet und frische Kränze auf das Grab gelegt; die gleiche ehrenvolle Anerkennung verdienen aber auch die Männer, welche auf dem friedlichen Gebiete der deutschen Kunst für die Einigung vorleuchtend gestrebt und gelitten haben. Und in diesem Sinne möchten die vorstehenden Zeilen den kaum geschlossenen Grabhügel am Ostseestrande zu Kiel mit einem Erinnerungsblatte schmücken.

Hermann Steindorf.

politischen Leben an der Arbeit der Parlamente sich betheiligen; das von ihnen erforderte Opfer an Zeit und Geld ist dort jedenfalls kein grösseres als hier. Und wenn in dieser

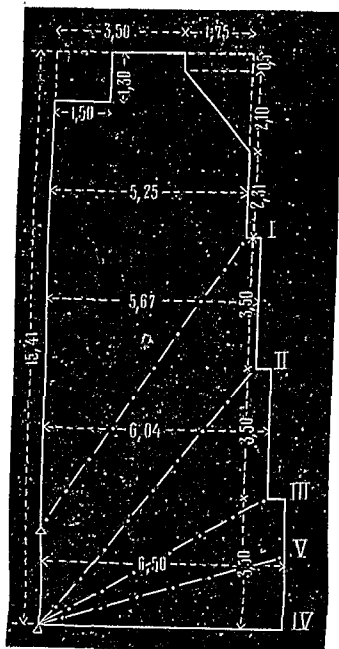
Oeffentlichkeit so mancher trügerische Nimbus nicht aufrecht erhalten werden könnte, so würde der Sache dadurch wohl kein Schaden geschehen.

(Schluss folgt.)

Ein Beitrag zur Konstruktion der Futtermauern mit lothrechter Vorderfläche.

Beim Entwerfen der Widerlager für die Brücken mit eisernem Oberbau, wie dieselben bei Eisenbahnbauten häufig zur Unterführung kleinerer Wasserläufe und Wege erforderlich sind, wird in der Regel so verfahren, dass man die mittlere Mauerstärke zu $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{10}$ der Höhe bestimmt und nun die Hinterfläche der Mauer in gleich hohen und gleich weit vorspringenden Absätzen abtrept in der Weise, dass die berechnete mittlere Mauerstärke etwa in der Höhe des unteren Drittels wirklich vorhanden ist. Das bis heute für derartige Mauern gebräuchliche Profil zeigt Figur 1, welches der Wirklichkeit entnommen ist.

Fig. 1.



Wie wenig rationell dasselbe konstruiert worden, wird folgende Betrachtung zeigen.

Bezeichnet h die Höhe einer Futtermauer und zugleich der Erdschüttung, welche mit der Oberkante der ersten horizontal abgeglichen ist, so ist bekanntlich, die Länge des betrachteten Mauertheiles gleich der Einheit gesetzt, der Erddruck:

$$h^2 \frac{A}{2} \text{ Kubikeinheiten,}$$

wobei A eine von der Beschaffenheit der Hinterfüllungserde abhängige Konstante bezeichnet, welche bei Bodenarten mit steilem Ruhewinkel sich 0 nähert, im Mittel 0,25 beträgt und bei ganz durchweichenden und schwimmenden Erdarten bis auf 1 steigt.

Die oben skizzierte Futtermauer ist in Ziegelmauerwerk ausgeführt worden, dessen spezifisches Gewicht demjenigen der Hinterfüllungserde gleich ist. Bei Untersuchung derselben wird ferner im Anschlusse an die gemachten Beobachtungen angenommen, dass

bei etwaigem Umstürzen der einzelnen Absätze die Trennungsfugen (durch — — — — bezeichnet) $\frac{2}{3}$ füssige Böschungen zeigen, wenn sie, wie bei Punkt I, die Stirnfläche noch treffen, sonst aber wie bei den übrigen Punkten II bis V, durch den Fusspunkt der Vorderfläche gehen.

Der bequemeren Rechnung wegen sind die Drehpunkte in der Stirnfläche selbst angenommen, während sie in Wirklichkeit so weit in die Mauer hineinrücken, dass durch die Resultante aus dem Gewichte der Mauer und dem Erddrucke das Mauerwerk in der Stirnfläche gerade bis zur Elastizitätsgrenze beansprucht wird.

Unter obigen Annahmen ergibt sich für

Punkt I die Konstante A zu 0,91

" II " 0,50

" III " 0,45

" IV " 0,53

Da, wie die fernere Untersuchung zeigen wird, das Maximum der Mauerstärke in einer Tiefe von 0,866 der Gesamthöhe erforderlich ist, hier also bei 13,35 Tiefe, so ist für diesen Punkt V die Konstante A ebenfalls berechnet und zu 0,51 gefunden.

Die Schlüsse, welche aus diesen Resultaten zu ziehen, sind

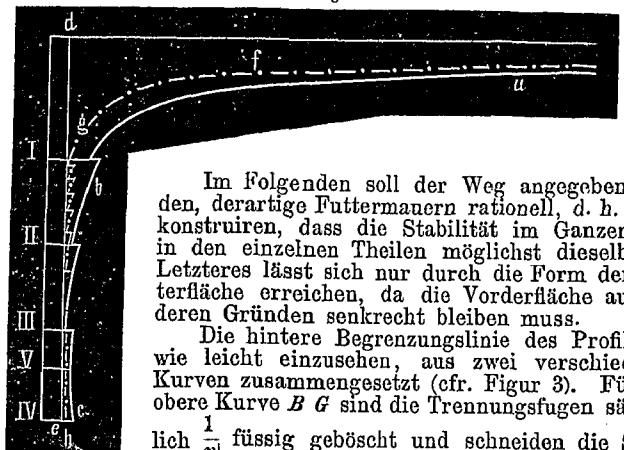
1) findet ein Einsturz der Mauer statt, so wird sich eine Trennungsfuge bilden, welche durch den Punkt III geht, da hier der Werth von A und damit die Stabilität der Mauer am geringsten ist.

2) Erweist sich dagegen, wie anderweitig zu vermuthen, die Mauer als stabil, so ist dieselbe, da alsdann der für die Konstante A gefundene geringste Werth von 0,45 ausreichend ist, nur in dem über Punkt III belegenen Theile genügend, in den übrigen Theilen dagegen überflüssig stark.

Da es aber Zweck einer rationellen Konstruktion ist, den Baukörpern in allen ihren Theilen möglichst gleich grosse Inanspruchnahme zuzuertheilen, dieselben nicht in einigen Theilen vollkommen, in anderen dagegen nur unvollkommen auszunutzen, so erscheint der gegen das in Figur 1 gezeichnete Profil gerichtete Vorwurf einer nicht rationellen Konstruktion gerechtfertigt.

Zur Veranschaulichung des Maasses der Stabilität in den verschiedenen Theilen der Mauer dient die Kurve abc der Figur 2, worin die Werthe von A , welcher Grösse die Stabilität proportional ist, als Ordinaten für die verschiedenen Tiefen als Abszissen aufgetragen sind.

Fig. 2.

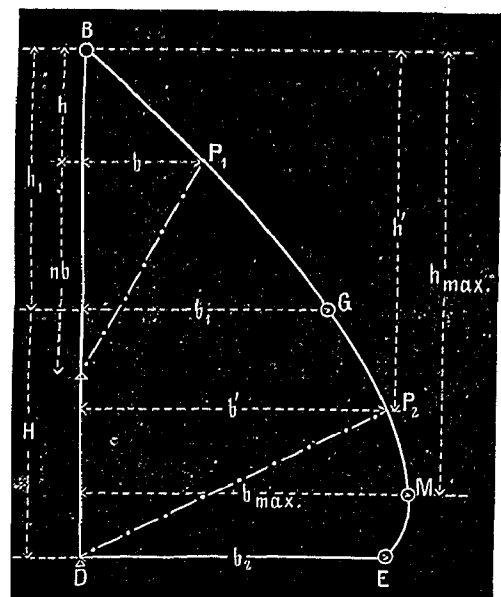


Im Folgenden soll der Weg angegeben werden, derartige Futtermauern rationell, d. h. so zu konstruieren, dass die Stabilität im Ganzen, wie in den einzelnen Theilen möglichst dieselbe ist. Letzteres lässt sich nur durch die Form der Hinterfläche erreichen, da die Vorderfläche aus anderen Gründen senkrecht bleiben muss.

Die hintere Begrenzungslinie des Profils ist, wie leicht einzusehen, aus zwei verschiedenen Kurven zusammengesetzt (cfr. Figur 3). Für die obere Kurve BG sind die Trennungsfugen sämtlich $\frac{1}{n}$ füssig geböschet und schneiden die Stirn-

fläche in verschiedener Höhe; für die untere Kurve GE ändert sich diese Neigung stetig, da hier alle Trennungsfugen durch den Punkt D gehen.

Fig. 3.



Vorausgesetzt wird noch, dass die Drehpunkte in der Stirnfläche selbst liegen und Mauerwerk und Hinterfüllungserde gleiches spezifisches Gewicht haben.

Bestimmung der Gleichung der Kurve BG .

Nach Figur 3 ergibt sich für einen Punkt P_1 derselben durch Gleichsetzung des Erddruckmomentes mit der Stabilität des betreffenden Mauertheiles, wobei das Gewicht der über der Kurve BP_1 liegenden Erde mit in Rechnung gestellt wird, die Gleichung:

$$\frac{A}{2} h^2 \left(\frac{h}{3} + nb \right) = \frac{h^2 b^2}{2} + \frac{n b^3}{6}$$

oder nach den Potenzen von b geordnet:

$$b^3 + \frac{3}{n} b^2 h - 3A b h^2 - \frac{A}{n} h^3 = 0. \quad 1)$$

Dieses ist die Gleichung einer geraden Linie; dividirt man nämlich dieselbe durch b^3 , so erhält man:

$$1 + \frac{3}{n} \left(\frac{h}{b} \right) - 3A \left(\frac{h}{b} \right)^2 - \frac{A}{n} \left(\frac{h}{b} \right)^3 = 0.$$

d. h. das Verhältniss $\frac{h}{b}$, dessen Werth durch Auflösung obiger Gleichung dritten Grades bestimmt werden kann, ist konstant.

Die Kurve BG ist demnach eine durch den Punkt B gehende gerade Linie.

Um ihre Richtung zu bestimmen, ist es am bequemsten die Koordinaten h_1 und b_1 des Punktes G zu berechnen, indem man in Gleichung 1 $h = H - nb_1$ setzt. Nach den nöthigen Umformungen erhält man dann folgende Gleichung dritten Grades:

$$b_1^3 - b_1^2 \frac{3H}{2n} + \frac{A H^2}{2n(1 + An)} = 0 \quad 2)$$

wozu noch gehört:

$$h_1 = H - n b_1$$

Hieraus lässt sich b_1 annähernd ziemlich bequem berechnen.

Bestimmung der Gleichung der Kurve GE .

Für einen Punkt P , derselben erhält man die Gleichung

$$\frac{A}{2} h^2 \left(\frac{h}{3} + H - h \right) = \frac{h b^2}{2} + \frac{H - h}{6} b^2$$

und nach den nöthigen Umformungen folgende rein quadratische, also leicht zu lösende Gleichung:

$$b = h \sqrt{\frac{A(3H - 2h)}{H + 2h}} \quad 3)$$

Für den Punkt G erhält man durch Einsetzen von $h_1 = H - n b_1$ in obige Gleichung wieder den unter 2 angegebenen Ausdruck.

Für den Punkt E wird $h = H$ also nach Gleichung 3 die untere Breite der Mauer:

$$b_2 = H \sqrt{\frac{A}{3}} \quad 4)$$

Diese untere Breite ist aber nicht das Maximum von b . Setzt man nämlich die aus Gleichung 3 gebildete Ableitung $\frac{db}{dh} = 0$, so erhält man für den Punkt M der Kurve, für welchen b ein Maximum wird, die Abszisse:

$$h_{\max} = H \sqrt{\frac{8}{4}} = 0,866 H \quad 5)$$

und die Ordinate, das Maximum der Breite:

$$b_{\max} = 0,59 H \sqrt{A}.$$

Das Maximum der Breite liegt also bei allen Futtermauern, vorausgesetzt, dass das Mauerwerk und die Hinterfüllungserde gleiches spezifisches Gewicht haben, auf 0,866 der Höhe von der Oberkante gerechnet*).

Aus Gleichung 1 ersieht man, dass die Neigung des oberen Theiles der Hinterflächenkurve nur von A und n abhängig, von der Höhe der Futtermauer aber unabhängig ist.

Die Neigung der Trennungsfugen ist bei jedem Materiale etwa $\frac{1}{3}$ füssig, d. h. diese bilden mit den Vertikalen einen Winkel von etwa 30° . Die Konstante A ist dagegen für die verschiedenen Erdarten verschieden, bei Dammschüttungen aus sandigem Boden, welcher meist zur Hinterfüllung der Futtermauern verwendet wird, dagegen wie in dem untersuchten speziellen Falle auf 0,45 anzunehmen. Man hat daher das Verhältniss $\frac{h}{b}$ nur für jede Erdart zu berechnen.

Die Form der unteren Kurve ist verhältnissmässig leicht und bequem aufzutragen, da ausser den Punkten M und E , nur noch vielleicht zwei bis drei Punkte zu bestimmen sind, um die Kurve mit hinlänglicher Genauigkeit zeichnen zu können. Auch diese letzteren Rechnungen sind zu vermeiden, wenn man die am Schlusse dieser Abhandlung gegebene Tabelle benutzt, in welcher die Werthe von $\frac{b}{H}$ für verschiedene Verhältnisse $\frac{h}{H}$ zusammengestellt sind.

Die oben entwickelten Gleichungen sind nun auf die in Figur 1 dargestellte Futtermauer angewendet und die Resultate in Figur 4 graphisch dargestellt. In derselben Figur ist ein punkirt gezeichnetes Profil entworfen, welches mit Ausnahme des oberen Theiles, dessen Breite wegen des Auflagers der Eisenkonstruktion sowie einer Bahnschwelle auf 3,5 angenommen werden musste, möglichst gleiche Stabilität besitzt, dem bisher üblichen Ziegelformate angepasst ist und daher bei der praktischen Ausführung nicht mehr Schwierigkeiten bietet, wie das in Figur 1 dargestellte.

In Figur 2 bezeichnet die senkrechte Linie de die Stabilitäts-Kurve des idealen, die — — — — — punktirte Linie fgh diejenige des für die Ausführung entworfenen Profiles der Figur 4.

Man ersieht daraus, wieviel inniger sich die Stabilitätskurve des Profils in Figur 4 an die ideale Stabilitätskurve anschmiegt, als diejenige des gebräuchlichen in Fig. 1 dargestellten Profiles.

*) In Folge davon, dass das Max. der Breite auf 0,866 der Höhe von der Oberkante an gerechnet liegt, ist der Theil ME der Kurve, wie in Fig. 4 dargestellt und wie er sich nach Gleichung 2 ergibt, nicht ganz richtig. Er krümmt sich stärker nach der Stirnfläche, etwa wie — — — — — punktirte, doch erschien die genaue Bestimmung desselben entbehrlich, da für die Praxis nur der Maximalwerth von b interessant. Es wird in Folge obiger Auseinandersetzung daher auch b_1 in Wirklichkeit geringer, als Gleichung 4 angiebt.

Nach spezieller Berechnung enthält das ideale Profil einen Querschnitt von 65,02 □ Einheiten, das in Figur 4 für die Ausführung entworfenen Profil 74,11 □ Einheiten und das in Fig. 1 dargestellte Profil 84,85 □ Einheiten.

Die Kosten-Ersparniss bei Anwendung des in Fig. 4 entworfenen Profiles gegenüber dem bisher üblichen, ersterem gleich stabilen beträgt daher 10,74 auf 84,85 □ Einheiten oder circa 12½%, ist demnach so bedeutend, dass die geringe Mehrarbeit beim Projektiren und Veranschlagen etc. nicht in Frage kommen kann.

Bei dem untersuchten Falle hatte sich der kleinste Werth von A zu 0,45 ergeben. Da A aber in Wirklichkeit nur etwa auf 0,25 anzunehmen, so ist die Stabilität der Mauer $\frac{0,45}{0,25}$ oder etwa 1,8 des Erddruckmomentes, welches Verhältniss sich bei genügender Zurücklegung der Drehpunkte in die Mauer etwa auf 1,5 ermässigen wird.

Ungleich komplizirter gestaltet sich die Rechnung, wenn das spezifische Gewicht des Mauerwerks verschieden ist von demjenigen der Hinterfüllungserde. Man verfährt dann am besten folgendermaassen: Die obere Breite der Mauer wird den Umständen gemäss mindestens zu 0,6 bis 0,8m bestimmt und die grösste zulässige Höhe dieses Absatzes, ähnlich wie vorher berechnet. Dann vergrössert man diese Breite (bei Ziegeln um eine Steinbreite, bei natürlichen Steinen um ein rundes, bequemes und nicht zu grosses Maass) und berechnet wieder die grösste zulässige Höhe u. s. f., wobei man die auf den Abtreppungen ruhende Erde mit dem betreffenden spezifischen Gewichte in Rechnung stellt. Es ist auch hier wieder zu unterscheiden, ob die Trennungsfugen die Stirnfläche schneiden oder durch den Fusspunkt derselben gehen. Welcher von beiden Fällen eintritt, ist vorher abzuschätzen, wobei die in Figur 4 dargestellte oder eine nach der am Schlusse des Aufsatzes gegebenen Tabelle darzustellende Begrenzungskurve als Anhalt dienen kann.

In vorstehender Untersuchung ist auf die zur Verhütung des Gleitens erforderliche Mauerstärke keine Rücksicht genommen. Man überzeugt sich aber leicht, dass die durch die oben aufgestellten Gleichungen ermittelten Breiten genügend sind, ein Abgleiten der einzelnen Mauertheile zu verhindern.

Zur Abkürzung der verschiedenen Rechnungen ist die nachstehende Tabelle entworfen, welche für verschiedene Werthe von A und $\frac{h}{H}$ das Verhältniss der entsprechenden Breite zur Gesammthöhe $\frac{b}{H}$ enthält, wobei vorausgesetzt ist, dass das Mauerwerk und die Hinterfüllungserde gleiches spezifisches Gewicht haben.

Tabelle der Werthe von $\frac{b}{H}$

| | $\frac{h}{H} = 0,2$ | $\frac{h}{H} = 0,3$ | $\frac{h}{H} = 0,4$ | $\frac{h}{H} = 0,5$ | $\frac{h}{H} = 0,6$ | $\frac{h}{H} = 0,7$ | $\frac{h}{H} = 0,8$ | $\frac{h}{H} = 0,866$ | $\frac{h}{H} = 0,9$ | $\frac{h}{H} = 1,0$ |
|------------|---------------------|---------------------|---------------------|---------------------|---------------------|---------------------|---------------------|-----------------------|---------------------|---------------------|
| $A = 0,2$ | — | — | — | — | 0,2427 | 0,2555 | 0,2625 | 0,2638 | 0,2635 | 0,2582 |
| $A = 0,3$ | — | — | — | 0,2739 | 0,2973 | 0,3130 | 0,3215 | 0,3232 | 0,3227 | 0,3162 |
| $A = 0,4$ | — | — | — | 0,3163 | 0,3436 | 0,3615 | 0,3713 | 0,3732 | 0,3727 | 0,3651 |
| $A = 0,45$ | — | — | 0,2965 | 0,3354 | 0,3640 | 0,3834 | 0,3938 | 0,3958 | 0,3952 | 0,3873 |
| $A = 0,5$ | — | — | 0,3126 | 0,3536 | 0,3838 | 0,4042 | 0,4151 | 0,4172 | 0,4166 | 0,4082 |
| $A = 0,6$ | — | — | 0,3425 | 0,3873 | 0,4203 | 0,4427 | 0,4546 | 0,4570 | 0,4562 | 0,4472 |
| $A = 0,7$ | — | — | 0,3701 | 0,4184 | 0,4541 | 0,4781 | 0,4911 | 0,4937 | 0,4930 | 0,4830 |
| $A = 0,8$ | — | 0,3234 | 0,3956 | 0,4472 | 0,4854 | 0,5111 | 0,5249 | 0,5277 | 0,5269 | 0,5164 |
| $A = 0,9$ | — | 0,3485 | 0,4195 | 0,4744 | 0,5148 | 0,5422 | 0,5568 | 0,5597 | 0,5589 | 0,5477 |
| $A = 1,0$ | — | 0,3674 | 0,4422 | 0,5000 | 0,5427 | 0,5715 | 0,5870 | 0,5900 | 0,5892 | 0,5774 |
| $A = 1,8$ | 0,3656 | 0,4929 | 0,5933 | 0,6708 | 0,7281 | 0,7667 | 0,7875 | 0,7915 | 0,7905 | 0,7746 |

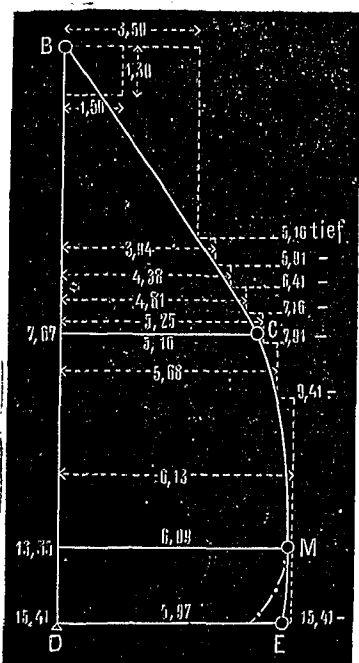
Um für die verschiedenen Erdarten die Grösse der Konstanten A beurtheilen zu können, diene folgende Tabelle, in welcher sowohl der wirkliche Werth von A , als auch derjenige angegeben ist, welcher bei den Rechnungen einzuführen, damit ein genügender Ueberschuss an Stabilität vorhanden. Letzterer ist zu 1,8 des wahren Werthes (vergl. die obige Entwicklung) angenommen.

Tabelle der Werthe von A .

| Erdarten. | In Wirklichkeit. | Bei Rechnungen anzunehmen. |
|-----------------------------|------------------|----------------------------|
| Sand, trocken | 0,20 | 0,36 |
| „ feucht | 0,28 | 0,50 |
| Thon, trocken | 0,11 | 0,20 |
| „ durchweicht | bis 1,00 | bis 1,80 |
| Lehm, trocken | 0,14 | 0,25 |
| „ durchweicht | bis 1,00 | bis 1,80 |
| Dammerde, trocken | 0,16 | 0,30 |
| „ feucht | 0,25 | 0,45 |

Zerbst, im März 1872.

Nowack.



Mittheilungen aus Vereinen.

Architektenverein zu Berlin. Die achte Sommer-Exkursion des Vereins am Sonnabend, den 20. Juli d. J., war nach der Baustelle des Siegesdenkmals auf dem Königsplatze und dem Bahnhofe der Berlin-Hannoverschen (Lehrter) Eisenbahn gerichtet. Wir haben beiden Bauten in den letzten Jahrgängen unseres Blattes ausführliche Beschreibungen gewidmet und sind daher auch in diesem Falle eines Berichtes überhoben. Das Haupt-Interesse auf der Baustelle des Siegesdenkmals, dessen Vollendung im Oktober des nächsten Jahres erwartet wird, gewährt seit geraumer Zeit die dort etablierte Granit-Schleiferei; ähnliche Arbeiten gleichen Umfanges sind an einem deutschen Bauwerke wohl noch nicht zur Ausführung gekommen. Mit der Versetzung der Granit-Bekleidung des Unterbaus ist übrigens bereits begonnen worden, während die Säule selbst bis zur Höhe des Kapitalls gefördert ist. Die Gebäude des Lehrter Bahnhofes, der bei seiner letzten Besichtigung durch den Verein noch in voller Herstellung begriffen war, sind seither durchweg vollendet.

Vermischtes.

Im I. Semester 1872 eröffnete Bahnstrecken im Gebiete des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen. In dem soeben abgelaufenen Halbjahre 1872 sind nach der Zeitung des Vereins in chronologischer Reihenfolge innerhalb des Vereinsgebiets folgende Bahnstrecken zur Eröffnung gekommen:

| | | |
|------------|---|---------|
| 1. Januar | Berliner Verbindungsbahn (auch für den Personen- und Lokal-Güter-Verkehr) | 3,27 M. |
| 1. " | Zwaluwe-Dortrecht (Niederländ. Staats-Eisenbahn) | 1,917 " |
| 5. " | sekundäre Zweigbahn Stolberg - Alsdorf (Rheinische E.) | 1,70 " |
| 7. " | Sator Alja - Ujhely — Legenye - Mihalyi (Ungar. Nordostbahn) | 2,11 " |
| 8. " | für Personen- und Eilgutverkehr und am 12. Februar für Frachtverkehr Mülheim a/Rh. - Deutz (Bergisch-Märkische E.) | 0,36 " |
| 10. " | Flügelbahn Absdorf-Krems (Kaiser Franz-Josef-Bahn) | 4,2 " |
| 15. " | Crefeld-Kreis Kempener Industrie-Eisenbahn (Süchteln-Kempfen-Crefeld-Süchteln-Grefrath einer- und Viersen andererseits) | 6,13 " |
| 28. " | Pilsen-Eger (Kaiser Franz-Josef-Bahn) | 13,9 " |
| 1. Februar | für Personenverkehr, am 12. Februar für Eilgut- und Frachtgut-Verkehr: untere Ruhrthalbahnstrecke Düsseldorf-Kupferdreh (Bergisch-Märkische E.) | 4,75 " |
| 1. März | Goes-Middelburg (Niederländische Staatsbahn) 18,03 Kilom. = | 2,53 " |
| 1. " | Poln. Wartenberg-Kempfen (Breslau-Warschauer Eisenbahn) | 2,74 " |
| 1. " | Cottbus - Forst (Halle - Sorau - Gubener Eisenb.) | 2,04 " |
| 13. " | Arenshausen-Münden (Magdeburg-Cöthen-Halle-Casseler Eisenbahn) | 3,51 " |
| 18. " | Iglo-Abos (Kaschau-Oderberger Eisenbahn) | 8,08 " |
| 1. April | Zweigbahn Ehrang - Quint (Rheinische Eisenbahn) | 0,36 " |
| 1. " | Karl-Beuthen O/S. (Oberschles. Eisenb.) | 0,38 " |
| 8. " | Chemnitz-Borna [7,3 M.] mit den Zweigbahnen Narsdorf-Rochlitz [1,27 M.] Narsdorf-Penig [1,33 M.] und Wittgensdorf-Limbach [0,97 M.] (Sächsische Staatsbahnen) | 10,83 " |
| 13. " | Hannover - Hameln (Hannover - Altenbekener Eisenbahn) | 6,0 " |
| 1. Mai | Penzing-Kaiserebersdorf (Kaiserin Elisabeth-Bahn) | 2,34 " |
| 1. " | Falkenberg-Eilenburg (Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn) | 6,10 " |
| 1. " | Deister-Zweigbahn Weetzen-Barsinghausen (Hannover-Altenbekener E.) | 1,8 " |
| 1. " | Zweigbahn Friedrich Wilhelmshütte-Siegburg (Rheinische Eisenbahn) | 0,48 " |
| 6. " | Zweigbahn Elm-Gemünden (Bebra-Hannauer E.) | 6,13 " |
| 6. " | Tövis-Mediasch (Ungar. Ostbahn) | 8,10 " |
| 8. " | Przemysl-Chyrow (Erste Ungarisch-Galizische Eisenbahn) | 4,48 " |
| 11. " | Heudeber-Wernigerode (Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn) | 1,23 " |
| 12. " | Komotau-Weipert (Buschtährader Eisenbahn) ca. | 7,30 " |
| 16. " | Landau-Germersheim (Pfälzische Eisenbahn) | 2,79 " |
| 18. " | Leoben-Vordernberger Eisenbahn (im Betrieb der Oesterr. Südbahn-Ges.) | 2,01 " |
| 25. " | Sieglersdorf-Langenzenn (Bayer. Staatsb.) | 0,76 " |
| 26. " | Kempfen - Wilhelmsbrück [Podzameze] (Breslau-Warschauer E.) | 1,33 " |
| 26. " | Posen-Bromberg (Oberschlesische E.) | 20,20 " |

| | | |
|---------|---|---------|
| 1. Juni | Braunschweig-Königsflutter (Braunschweigische Eisenbahn) | 3,00 " |
| 1. " | Altenessen-Essen (Köln-Mindener Eisenbahn) | 0,41 " |
| 1. " | Wien-Jedlese (Oesterr. Nordwestbahn) | 0,72 " |
| 10. " | Ruhrthalbahnstrecke (Meschede-Bestwig-Nuttlar für Güterverkehr (Bergisch-Märkische Eisenbahn) | 1,13 " |
| 16. " | Szathmar - Bustyahaza (Ungar. Nordostbahn) | 10,48 " |
| 19. " | Altenburg-Zeitzer Eisenbahn (in Betrieb der Sächs. Staatsbahn) | 3,39 " |
| 20. " | Weil die Stadt-Nagold (Württemb. Staatsbahn) | 5,7 " |
| 30. " | Eilenburg-Halle [6,30 M.] und Forst-Sorau [4,03 M.] (Halle-Sorau-Gubener E.) | 11,32 " |

Sa. 179,367 M.

Ausserdem wurden von der Leipziger Pferdebahn-Gesellschaft am 16. Mai die Ringbahn um die innere Stadt, die Strecken Leipzig-Rendnitz, Leipzig-Connewitz und Leipzig-Schwimmanstalt, am 5. Juni von da bis Plagwitz dem Verkehr übergeben.

Konkurrenzen.

Konkurrenzen für Entwürfe zu einem Realschulgebäude und einem Navigationsschulgebäude in Bremen sind in den vorhergegangenen resp. in dieser Nummer uns. Bau-Anzeigers angekündigt worden. Als Preisrichter fungiren in beiden Fällen die Hrn. Baumeister J. Wetzel und Carl Poppe, sowie Hr. Oberbaurath Schröder als Architekten, im Verein mit zwei Mitgliedern der Baudeputation; ebenso ist der Schlusstermin (30. September) bei beiden gemeinschaftlich. Die ausgeschetzten Preise von 1000 und 500 Mark im ersten, von 1000 Mark im zweiten Falle erscheinen den Verhältnissen und Anforderungen im Allgemeinen angemessen, ebenso stehen die uns vorliegenden Programm-Bedingungen mit den Grundsätzen unseres Verbandes im Einklange. Wenn wir den Fachgenossen demgemäss die Theiligung an diesen Konkurrenzen nur empfehlen können, so verfehlen wir gleichzeitig nicht unsere Freude über dieses unseres Wissens erste Beispiel einer Anwendung des Konkurrenz-Verfahrens bei einem Staatsbau Bremens Ausdruck zu geben.

Eine Konkurrenz für Entwürfe zum Neubau eines Gesellschaftshauses der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel, mit dem Endtermine des 10. September d. J., ist von genannter Gesellschaft ausgeschrieben worden. Das in dankenswerther Vollständigkeit ausgearbeitete Programm macht die Einhaltung einer Kostensumme von 18000 Thlrn. sowie eine in technischer und künstlerischer Beziehung würdige Lösung der Aufgabe zur Bedingung. Ausgesetzt sind zwei Preise von 250 resp. 200 Thlrn. und ist dem Verfasser des für die Ausführung bestimmten Planes zugesichert, dass vor derselben eine Vereinbarung und Verständigung mit ihm erfolgt. Als einziger Preisrichter wird Herr Architekt Rosengarten in Hamburg fungiren, dessen motivirtes Gutachten seinerzeit sämtlichen Konkurrenten zugestellt werden soll.

Eine Konkurrenz für Entwürfe zum Neubau der Kur-Anstalt zum Hinterhof in Baden (Schweiz) ist zum 15. Oktober d. J. eröffnet. Als Preisrichter fungiren die Hrn. Simon (St. Gallen) Wanner (Zürich) und Saloisberg (Bern); die Preise sind in der Höhe von 2500 Fres., 1500 Fres. und 1000 Fres. ausgesetzt.

Personal - Nachrichten.

Preussen:

Ernannt: Der Baumeister Sperl zu Elberfeld zum Eisenbahn-Baumeister in Bochum. Der Baumeister Louis Müller zu Torgau zum Eisenbahn-Baumeister der Bergisch-Märkischen Eisenbahn in Dortmund. Der Ober-Betriebs-Inspektor Fröh zu Saarbrücken zum Baurath und technischen Mitglied der Kgl. Eisenbahn-Direktion daselbst.

Versetzt: Der Eisenbahn-Baumeister Fischbach zu Bochum nach Essen.

In den Ruhestand tritt der Baurath Weise in Neuss. **Gestorben:** Der Baurath Kayser zu Ruhrort und der Wasser-Bauinspektor Willich zu Rees.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. G. T. Ueber die Höhe der Gehaltssätze für die Hilfs-Ingenieure der Gotthardbahn ist uns Nichts bekannt. Wir glauben nicht, dass in dieser Beziehung bestimmte Normen festgesetzt sind.

Hrn. E. L. in Hannover. In welcher Zeitschrift die vom Kölner Bezirks-Vereine deutscher Ingenieure veranlasste Preisschrift über die Patentfrage erscheinen soll, ist uns ebensowenig bekannt, wie, ob die betreffende Konkurrenz überhaupt ein geeignetes Resultat gehabt hat. Auf einen Abdruck der betreffenden Schrift in unserer Zeitung ist nicht zu rechnen, eventuell jedoch auf eine Besprechung derselben.

Hrn. A. in Berlin. Hr. Architekt Klette in Holzminden bittet Sie mit Bezugnahme auf ihre Anfrage in No. 23 mit ihm in Verbindung zu treten.